

Pfarrgemeinderat und Berufungspastoral

Vorbemerkung

Pfarrgemeinderat und Berufung, zwei Begriffe, die nicht wie von selbst miteinander zu tun haben, die sich fast fremd sind. So werden manche denken, die sich mit diesem Thema beschäftigen. Der Blick in verschiedene diözesane Ordnungen und Statuten der Pfarrgemeinderäte scheint dies zu bestätigen: In den meist recht umfangreichen Aufgabenkatalogen ist viel von Verantwortung in Liturgie und Caritas, in Ökumene und Seniorenarbeit, von Öffentlichkeitsarbeit und gesellschaftlichem (Welt-)Auftrag die Rede. Das Thema Berufung, ist direkt und ausdrücklich nicht zu finden. Und die Pfarrgemeinderatsmitglieder selbst, was würden sie zu diesem Thema äußern? Sie gehören durch Wahl diesem Gremium für eine zeitlich befristete Amtsperiode an. Einige sind später hinzugewählt worden und werden in diesem Zusammenhang missverständlich bisweilen als „berufene“ Mitglieder bezeichnet. Überwiegend sind diese Frauen und Männer in handfesten Seelsorgsbereichen und Sachgebieten aktiv: Bei der Sakramentenvorbereitung, in Erwachsenenbildung, im Festausschuss. Soll es jetzt auch noch, wie in den Diözesen Österreichs aktuell vollzogen, in jedem Pfarrgemeinderat eine Verantwortliche, einen Verantwortlichen für »Berufungspastoral« geben? Ist der Pfarrgemeinderat Lückenbüßer für alles?

Die Ausgangsposition

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Kirche als Volk Gottes und als geschwisterliche Gemeinschaft Jesu Christi beschrieben. Es betont die Berufung der Christen zur Teilhabe am Dienst Jesu Christi zum Heil aller

Menschen. Damit ist der Berufungsbegriff, der bislang auf Kleriker und Ordensleute beschränkt war, auf das ganze Volk Gottes ausgedehnt worden. Das päpstliche Dokument »Evangelii nuntiandi« (1975) führt darüber aus, dass die unterschiedlichen Berufungen der Gläubigen »den Reichtum und die Schönheit der Evangelisierung ausmachen«. In der gemeinsamen Teilhabe an den Heilsgütern gründet sich die gemeinsame Verantwortung für die Sendung der Kirche.

Pfarrgemeinderat und Berufung

Auf dieser Grundlage beginnt das Thema Berufung für einen Pfarrgemeinderat konkret zu werden. Der Pfarrgemeinderat ist schließlich mehr als ein Organisations- und Aktionsgremium. Er soll der Herrschaft Gottes zum Durchbruch verhelfen. Christliche Gemeinde entsteht nicht in erster Linie durch eine verbesserte Organisation und Kommunikation, sondern durch die Besinnung auf das, was Christsein in Gemeinde und Kirche bedeutet. Das Bewusstsein der gemeinsamen Berufung und der gemeinsamen Würde aller muss wachsen, wenn die Gemeinde Zeichen für Jesus Christus in dieser Welt sein will.

Besonderer Auftrag des Pfarrgemeinderates

Jeder Pfarrgemeinderat kann im Alltag eines Kirchenjahres regelrecht versinken, wenn er sich nur von Aufgaben und Themen leiten lässt, die weitgehend von außen an ihn herangetragen werden. Wer den wichtigen Blick auf die Talente, Begabungen und Neigungen der Mitglieder selbst versäumt, auf ihre Ziele und Absichten, ja auf ihre Sicht nach gemeinsamer Spiritualität und christlich gelebten Zeugnissen, der schränkt das Blickfeld und den Handlungs-

¹ Thomas Klumb leitet die Abteilung Öffentlichkeitsarbeit im Bischöflichen Ordinariat der Diözese Mainz

spielraum dieses Gremiums in fataler Weise ein. Das Abhandeln von wie auch immer zustande gekommenen Tagesordnungspunkten allein - mag es in noch so guter Absicht und gelungener Ausführung geschehen - kann nicht den Sinn des Pfarrgemeinderates ausmachen. Nur wenn die Mitglieder ihr geistliches Fundament gefunden haben, sich geschwisterlich darüber austauschen und gegenseitig bestärken, kann der Pfarrgemeinderat seinen eigentlichen Auftrag glaubwürdig erfüllen. Dann kann ein Pfarrgemeinderat auch erkennen, wozu er als verantwortliche Gruppe einer Gemeinde berufen ist.

Fußangel »Jonas-Komplex«

Das Jona-Buch im Alten Testament erzählt in kräftigen Bildern von der Weigerung des Propheten, den göttlichen Auftrag zur Missionierung der Stadt Ninive zu erfüllen. Er macht seine mangelnde Begabung als Prediger geltend und versucht sich durch eine Schiffsreise dem Anruf Gottes zu entziehen. Von diesem »Jonas-Komplex« (A. Maslow) sind auch Pfarrgemeinderäte bedroht. Herausforderungen werden allzu vorsichtig angegangen. Die Scheu vor Risiken und Anstrengungen verhindert eine klare Position. Wie Jonas wollen manche Pfarrgemeinderäte nicht wahrhaben, dass Erwähltsein eine Gabe ist, die zur Aufgabe an den Nächsten wird. Dazu gehört es auch zu erkennen, dass Gottes Heilszusage allen Menschen gilt, unabhängig, welche Vorleistungen sie erbringen oder in welchem Maße sie sich an Initiativen und Veranstaltungen der Pfarrgemeinde beteiligen. Vielfach überwiegt eine Erwartung, bei möglichst vielen Aktionen tatkräftig beteiligt zu sein. So bleibt eine gemeinsam gelebte spirituelle Praxis schnell auf der Strecke.

Mut zur Neuorientierung

Nur wenn die Pfarrgemeinderatsmitglieder als einzelne und als Gruppe, über Satzungen und Tagesordnungen hinaus, ihre eigene Berufung kennen und leben, kann von diesem Gremium der Impuls auf die Gemeindeglieder ausgehen, sich mit ihrer eigenen Berufung auseinanderzusetzen. Ein berufungsfreundliches Klima in der Gemeinde wird durch eine entsprechende Atmosphäre innerhalb des Pfarrgemeinderates gefördert. Positionsgerangel zwischen Hauptberuflichen und Ehrenamtlichen wirken sich nachteilig aus. Ein Pfarrgemeinderat muss sich vom vorgespurten und scheinbar weitgehend durch das Kirchenjahr festgelegten Alltag befreien und den Schritt wagen hin zu mehr Qualität statt Quantität. Die Pflege und Kultur des persönlich-privaten Lebensraumes, das Einüben in Meditation und Stille, aber auch die offene Nähe gegenüber den Menschen und Gott führen in diese Richtung. Hier bildet das Hohe Lied der Liebe (1 Kor 13) gewissermaßen die Gesellschaftsordnung kirchlicher Gremien. Daraus kann deutlich werden: Du darfst deine Begabung einbringen, aber wenn du dein Können jenseits der Liebe einsetzt, nützt es kaum. Aus einer solchen Haltung wird auch verständlich, ob ein „Nein“ aus Verantwortung gesagt wird oder aus Bequemlichkeit. In einem solchen Miteinander, in dem die Würde jedes Einzelnen respektiert wird, können viele sagen: „Ich traue mir etwas zu.“ Ich selbst halte es deshalb für wirksamer, dass der Pfarrgemeinderat im Ganzen seiner Berufung auf der Spur ist und damit ein berufungsfreundliches Klima in der Gemeinde fördert, als diese Aufgabe gleichsam als »Sachgebiet« einer Einzelperson zu übertragen.